

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 88.

Laasphe, Mittwoch den 2. November 1898.

23. Jahrgang.

Säbel und Pöbel.

(Nachdruck verboten.)

W Laasphe, 1. November 1898.

Frankreich steht dicht vor einer Aenderung seiner Regierungsform. Die Vertreter des republikanischen Staates und zu gleicher Zeit der Zivilgewalt sind dem Generalstab unterlegen, nachdem es ihnen mit Mühe und Noth soeben noch gelungen war, den Dreyfus-Prozeß und -Skandal in die Bahnen zu lenken, die er niemals verlassen durfte, in die Wege offener gerichtlicher und dabei gewissenhafter Verhandlungen. Nebenbei bemerkt, bleibt es immerhin zweifelhaft, ob es den unerschrockenen Mitgliedern des Kassationshofes trotz des ganzen in den letzten Tagen beiseitigten Lügenplunders gelingen wird, den Kern der ungeheuerlichen Dreyfus-Geschichte herauszuschälen. Dieser Kern wird von dem Generalstab bewahrt, und es ist sehr unsicher, ob diese Clique, die ihre Macht soeben durch den Sturz Brissons gestärkt sieht, nicht lieber zu Gewaltmaßregeln greift, als daß sie ihr schändliches Geheimniß preisgibt.

Die obersten Militärbehörden verachten heute einfach die bürgerliche Gewalt und mit ihr die ganze republikanische Staatsform. Man kann der Verfassung nicht trasser seine Mißachtung zeigen, als jener verflorenen Kriegsminister Chanoine that, indem er vor der Kammer seine Demission erklärte, ohne sich auch nur durch ein Wort vorber mit seinen Ministercollegen ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Hätte die Republik noch irgendwelches Machtansehen, so würden sich die staatsrechtlichen Parteien zusammengethan haben, um Brisson unter allen Umständen zu stützen und den verätherischen General und Kriegsminister zur Verantwortung zu ziehen. Aber nichts dergleichen geschah und so ist die Ohnmacht der Staatsgewalt in Frankreich befestigt. Die Franzosen sehnen sich nach einer festen Faust, welche die Zügel der Regierung ergreift, sie sind den ewigen Wechsel der Ministerien und Macht-haber müde, die Pöbelherrschaft steht vor der Thür und so lassen sie sich es gefallen, daß der Generalstab einer militärischen Diktatur die Wege ebnet. Hätte Frankreich heute nur einen einzigen ruhmbedeckten General, so könnte dieser Führer sich ohne Mühe an die Spitze des Staatswesens stellen. In den kleinen Colonialkriegen aber konnte sich niemand hohen Kriegsruf erwerben, deshalb wissen die französischen Generale, so ehrgeizig sie auch sind, daß die militärische Diktatur keinen von ihnen an die Spitze bringen wird, es sei denn als Plaghalter für einen monarchischen Präbendenten. Aber sie sind auch mit einem Monarchen zufrieden, sie wollen eben nur die Republik beseitigen, weil in ihr die Militärmacht nicht zu der ihnen wünschenswerthen Geltung kommt. Ob der kommende Mann ein König oder ein Kaiser sein wird, wer weiß es. Die Nachkommen der Königsfamilie, die Orleans, haben wenig Sympathie, ein Bonaparte entspricht trotz der Ka-

stastrophe von Sedan immer noch am besten den militärischen und Revanche-Biehabsichten der heutigen Führerpartei. Kommt es zum Staatsstreich, und das wird in kurzer Zeit geschehen, so wird sicherlich ein Napoleonide auf den Thron gehoben, ob er nun Viktor oder Ludwig heißt.

Die dritte französische Republik, welche heute nur noch ein Schattenbassin fristet, ist wegen ihrer schwächlichen Regierungsform, die allen Beeinflussungen und gaunerischen Praktiken unterlag, ebenso wie die erste und zweite auf schließliche Pöbelherrschaft zugetrieben. Ebenso wie ihre Vorgängerinnen unterliegt sie zuletzt der militärischen Diktatur und der Gewalt des Säbels. Die erste Republik nahm ihr Ende nach der bluttriefenden Pöbelherrschaft der Jakobiner durch den großen Napoleon. Der Pöbelherrschaft von 1848 folgte die Diktatur Cavaignacs und dann die Präsidenschaft Louis Napoleons, welche der Säbelherrschaft des dritten Kaiserreiches die Wege ebnete. Der anarchischen Herrschaft der Commune von 1871 folgt die Militärherrschaft Mac Mahons, die zu brechen noch einmal der bürgerlichen Gewalt gelang. Jetzt ist die republikanische Lebenskraft vollständig erschöpft, die Gelder der Straße und der Commune werden immer drohender, und die Militärpartei freut sich dieser Bewegung. Sie nimmt eine selbstherrliche Stellung trotz ein, weiß sie doch, daß die Stunde nahe ist, in der man in Frankreich nach dem Säbel schreit. A. C.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 1. November 1898.

Der deutsche Kaiser und seine hohe Gemahlin haben nach glanzvollem Verlauf der Tage ihres Aufenthalts in Konstantinopel den Boden von Palästina betreten. In Haifa sind die Majestäten gelandet und von der Bevölkerung aller Konfessionen auf das enthusiastischste begrüßt worden. Zu Wagen und zu Pferde erfolgte die Weiterreise nach Jerusalem, wo am Sonnabend der feierliche Einzug stattgefunden hat, dem dann die Weihe der neuerbauten Palästerkirche folgte. Nach verschiedenen Ausflügen in Palästina und den benachbarten Gebieten erfolgt, wie nun zweifellos feststeht, ohne längeren Aufenthalt unterwegs, die Rückreise nach Deutschland zur Eröffnung des Reichstages. Wie ein Besuch von Ägypten wird auch eine Begegnung mit dem russischen Zaren in der Krim unterbleiben, damit also alles, was Anlaß geben könnte, der Kaiserfahrt einen besonderen politischen Stempel aufzudrücken. Mag der weitere Verlauf und der Schluß des Ausfluges ebenso ungeklärt und freudenvoll verlaufen, wie das seither der Fall gewesen ist.

Allgemein bemerkt worden sind die außerordentlichen Ehrungen und die Herzlichkeit, welche Sultan Abdul Hamid seinen hohen Gästen in seltener Weise entgegengebracht. Und ihrem Padischah haben sich in der Art

der Begeisterung die Mohammedaner insgesamt angeschlossen. Es kann naturgemäß nicht fehlen, wenn von ihnen an diese glanzvolle Reise allerlei Wünsche und Hoffnungen für spätere kritische Tage geknüpft werden, die sich dahin bewegen, der Deutsche Kaiser werde dem Sultan in späteren Ansehnungen wenigstens mit seiner moralischen Hilfe zur Seite stehen. Ob die raube Wirklichkeit einmal eine Erfüllung dieser Hoffnung zeitigen wird, das bleibt doch abzuwarten; die Poesie solcher Festtage und die Prosa der Arbeitswochen stimmen selten zu einander. Feststeht nur, daß für die Türkei neue Kriegen in absehbarer Zeit sicher nicht fehlen werden. Im Orient ist noch weit mehr Zündstoff vorhanden als das biskhene Kreta. Allerlei Attentatsgerüchte, die in letzter Zeit von nervösen Deuten gern verbreitet wurden, haben sich erfreulicherweise nicht bewahrheitet. Außer der Verhaftung der anarchischen Verschwörer in Ägypten liegt nichts thatfächliches vor. Bemerkenswert sei, daß dieser letztere Zwischenfall doch die Wirkung gehabt hat, den Zusammentritt der in Rom stattfindenden Anarchistenkonferenz zu beschleunigen; schon in einigen Wochen denkt man an die Arbeit zu gehen. Dagegen liegt die Friedenskonferenz des Zaren noch in weiterm Felde. Der russische Minister des Auswärtigen Graf Murawiew hat in Paris vorgeprochen und in Wien, aber an dem Eigensinn und der Launenhaftigkeit der Völker scheitert alle Kunst und alle Friedensliebe der Diplomaten, selbst wenn die letztere über allen und jeden Zweifel erhaben wäre, was aber keineswegs der Fall ist.

Die allgemeinen Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus haben vergangene Woche stattgefunden; von einer Bewegung, wie zu den Reichstagswahlen, war trotz der Bedeutung gerade dieser Volksabstimmung keine Rede, auch die Theilnahme an dem Wahlakt ließ vielfach recht sehr zu wünschen übrig. Die Resultate sind erst, da sich die Parteizugehörigkeit der Wahlmänner nicht so schnell ermitteln läßt, in einigen Tagen vollständig zu erwarten, aber nach dem was schon bekannt geworden, ist kaum zu erwarten, daß eine wesentliche Aenderung in der Zusammensetzung der zweiten preussischen Kammer Platz greifen wird. Der Beginn der preussischen Landtagsession, die in der 400 Millionen beanspruchenden großen Kanalvorlage und in andern für ganz Deutschland wichtige Gesetzentwürfe bringen wird, erfolgt erst Mitte Januar 1899. In Sachen der lippechen Thronfolge sind wieder einmal umfangreiche Erörterungen gepflogen, aber das letzte Wort ist noch immer nicht gesprochen worden.

Vom Pariser Kassationshofe ist am Samstag die mit so großer Spannung erwartete Entscheidung in Sachen Dreyfus gefällt worden. Der Prozeß wird revidiert, und es wird vom Kassationshofe eine neue Untersuchung eingeleitet. Gingen ist die Suspension des Strafvollzuges

Der Förster von Hoheneiche.

Erzählung von Friedrich Zimmermann.

(Fortsetzung.)

Inmitten des Dorfes, dicht bei der Kirche und gegenüber dem großen Entenfeld, der durch eine Aufstaunung des Baches gebildet wurde, stand eine Hütte, deren Dach noch mit Stroh gedeckt war. All die Häuser rings umher hatten schon Ziegeldächer, nur an den äußeren Grenzen des Dorfes, wo die Kleinbauern und Tagelöhner wohnten, fand man noch solche erbärmliche Hütten mit Strohdächern. Daher war dieses mitten im Dorfe stehende strohgedeckte Häuschen den wohlhabenden Bauern schon längst ein Dorn im Auge, denn es verunzierte den Ort, wie sie meinten; Mutter Mertens aber, der das Gebäude gehörte, konnte sich nicht entschließen, es zu verkaufen, und hatte die vorthelhaftesten Anerbieten, die ihr schon zu wiederholten Malen gemacht worden, stets ausgeschlagen. Sie war eine beschränkte ängstliche Frau und hätte nicht leben können in einer neuen Wohnung.

Es war Mittagszeit und die Knechte und Mägde kamen vom Felde herein. Mutter Mertens, eine kleine Frau mit von Sorge und harter Arbeit gekrümmten Rücken stand in der Hausthüre und schaute nach ihrer Hanna aus, die jetzt auch jeden Augenblick heimkehren mußte. Freilich war ihr Feld sehr weit und die einzelnen Aecker noch dazu zerstreut gelegen.

Hanna blieb trotzdem außergewöhnlich lange, es mußte entschieden etwas passiert sein, was sie aufgehalten. Wenn's nur kein Unglück ist, dachte Frau Mertens und jandte dabei ein Stöhngebet zum Himmel. Die alte Bäuerin war seit dem Tode ihres Mannes ängstlich geworden,

verschüchtert durch ihr Alleinstehen und die Feindseligkeit der Nachbarn.

Ihr verstorbenen Mann, ein Kleinbauer, war ein Charakter mit scharf ausgeprägter Eigenart gewesen, und solche Leute weiß man nirgends zu würdigen in der Welt, noch dazu, wenn sie arm sind. Auf dem Lande nun gar, wo der Kastengeist und das Kleben am Althergebrachten ungleich größer ist als in der Stadt, mußte des Mertens's Unabhängigkeitsgefühl doppelt Anstoß erregen. Obgleich seine paar Morgen Land ihm kaum so viel eintrugen, um das Leben zu fristen, verschmähte er es doch, sich als Knecht zu verdingen. Keines Herrn Brod zu essen war sein Stolz und das wurde ihm sowohl von den reichen Bauern als von Seinesgleichen als Hochmuth und Selbstüberhebung ausgelegt. Dann hatte er aus der Fremde, in der er, weil er sich mit seinem Vater nicht vertragen konnte, mehrere Jahre gelebt, Ideen mitgebracht, die den in Neuenheim von Alters her gepflegten schnurstracks zuwiderliefen.

Nach seines Vaters Tode kehrte er heim, nahm eine arme Witwe zum Weibe, führte sie in seine Hütte und lebte still und arbeitsam für sich hin, kehrte sich weder an Pastor noch Schulze oder gar an seine reicheren Nachbarn, ging weder in die Kirche noch in die Schenke und wurde deshalb von den Einigen als Gottesverächter, von den Anderen als Duckmäuser verschrien. Jedenfalls — darin stimmten Alle überein — war er ein Mensch, dem man nicht trauen dürfte.

Sein Weib hatte weder Urtheilsfähigkeit genug, seine Eigenart zu würdigen und zu verstehen, noch Einfluß, sie zu ändern oder die Schwächen seines Charakters zu mildern. Sie liebte ihn, sorgte für ihn, erfüllte ihre häuslichen Pflichten und hielt treu zu ihm, weil er eben

ihr Mann war. Um die Abneigung der Leute kümmerte sie sich nicht. In ihrem bescheidenen, anspruchslosen Sinne wäre sie vollständig glücklich gewesen, hätte der Mertens nicht einen Fehler gehabt, der ihr bitteren Kummer bereitete: er wilberte mit einer Kühnheit, die ihn alle Gefahren eines solchen ungeheuerlichen Treibens verachtete.

Im oberbairischen Gebirg, wo er als Holzschläger sein Brod verdient hatte, nachdem er von seinem Vater fortgezogen, war er etwas verwildert. Droben im Bergwald hatte er Kameraden gefunden, rauhe, waghalsige Burschen, die ihn in alle Jägerlüste und List einweihen, ihn die Büsche führen lehrten, und die schnell erwachte Lust am Waidwerk steigerte sich bei ihm zu unheilvoller, unbefugbarer Leidenschaft, sobald er erst den Reiz der im verbotenen Wagniß, in der Gefahr liegt, gekostet.

Seine junge Frau sah manche liebe Nacht in schweren Ängsten wachend da, wenn der Mertens draußen war im Walde. Keine ihrer Bitten und Vorstellungen fand Gehör. Wenn die Nacht dunkel, das Wetter feucht und günstig, dann trieb es den Mertens mit unwillkürlicher Gewalt hinaus — und eines Morgens, da brachten ihn die Holzschläger auf einer Bahre nach Hause getragen. Er war im Wald gefunden worden, von einer Kugel niedergestreckt — starr und todt.

Niemand wußte sich das traurige Ereigniß zu erklären, selbst die arme Witwe nicht. Einen unbestimmten Verdacht gegen den Förster ließ sie um so weniger laut werden, als sie ja zugleich hätte eingestehen müssen, daß der Mertens ein Wilderer gewesen, eine Thatfache, von der Niemand im ganzen Dorfe bisher eine Ahnung hatte. Kein Gewehr noch sonstiges Zeichen, das darauf hätte schließen lassen, war bei dem Todten im Walde gefunden

nicht ausgesprochen worden. Drehfus wird also vorläufig nicht nach Frankreich zurückgebracht.

Der Streit zwischen England und Frankreich wegen des von einer französischen Expedition besetzten Fatschoda am Nil ist immer noch nicht beendet. Die Briten haben nach ihrer Gewohnheit fürchterlich mit dem Säbel gerauscht, und die Londoner Zeitungen in üblicher Weise mit Krieg gedroht, aber darauf ist ja, wie allgemein bekannt, wenig zu geben. Die Franzosen haben sich auch durch diese Kriegsspektakel keineswegs einschüchtern lassen, man behandelt in Paris die Angelegenheit anerkennendstwerth sachlich. In ihrer kritischen Lage würde die französische Regierung heute einen Krieg vielleicht gar nicht einmal sehr ungern sehen, wenn sie nicht befürchten müßte, daß dann erst recht ein erfolgreicher General oder sonstwer kurzen Prozeß mit der ganzen Republik machen möchte. Vorerst also: Fatschoda bedeutet noch keinen Krieg. Eher kann es wegen Ostasiens zu einer Schlägerei kommen — trotz des jüdischen Friedensmanifestes oder vielleicht gerade wegen dieses Dokuments.

Im Orient vermied man im Hinblick auf die Reise des deutschen Kaiserpaars alle Störungen. Es war still, als sei alles in schönster Ordnung und kein Mensch mehr unzufrieden mit seinem Schicksal. In Wahrheit raucht's an allen Ecken und Enden; auch in den Balkanstaaten sieht es gar nicht recht erbsprißlich aus. Am ersten wird wohl Fürst Ferdinand von Bulgarien seinen Premierminister Stoilow fortschicken, der seiner Zeit Stambulow fortbringen mußte. Nun hat der Mohr seine Arbeit gethan.

Die Friedens-Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Spanien sind für das letztere sehr traurig verlaufen. Die Spanier pressen die Spanier bis aufs Blut aus, und die letzteren vermögen dagegen nichts auszurichten. Nordamerika hat sich endgültig geteigert, die hohe Schuldsomme der Insel Kuba zu übernehmen: Spanien soll allerdings die reiche Insel herausgeben, aber die Schulden behalten. Zu ihrem Vortheil wissen die Amerikaner zu operieren, aber großmüthig sind sie nicht. Auf einen neuen Krieg kann das total heruntergekommene Spanien es nicht ankommen lassen, es muß in den fauren Apfel beißen und ist damit finanziell ruiniert. Den Verlust von Kuba mögen die Spanier verzeihen; ob sie aber die nun zu erwartenden schweren Geldausfälle ertragen werden, steht auf einem andern Brett. Der Thronprätendent Don Karlos soll sehr hoffnungslustig sein; es können noch nette Dinge bis zum Schluß des Jahres und des Jahrhunderts passieren.

Zum Reformationsfest.

Das am Sonntag gefeierte diesjährige Fest der Reformation gewinnt eine ganz besondere Bedeutung dadurch, daß unser deutscher Kaiser mit seiner Gemahlin die Fahrt nach Jerusalem unternommen hat, um dort an heiligster Stätte der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche beizumohnen. Die Franzosen sind unwillig darüber, daß die deutsche Regierung auch im Morgenlande ihre Macht zur Geltung bringt und dadurch den französischen Einfluß etwas zurückdrängt, und auch der Papst großt im Stillen, weil die Weihe einer sogenannten „Reformkirche“ durch die Anwesenheit des protestantischen Kaisers eine recht unliebbare Bedeutung vor aller Welt gewinnt. Wir aber freuen uns im tiefsten Herzensgrunde über den evangelischen Glaubensmut des Trägers unserer deutschen Kaiserkrone, und wir können nur wünschen, daß dieser unergründliche Glaubensmut unserem Volk und seinen Fürsten immerdar erhalten bleibe. Gründet sich doch unser Glaube nicht auf Menschenwort, sondern auf Gotteswort. Das bringen auch die zahlreichen Denkmäler Dr. Martin Luthers deutlich zum Ausdruck, indem sie ihn mit der Bibel darstellen. Ja, Luther und die Bibel, der Protestant und das Evangelium sind untrennlich verbunden. Jedes Reformationsfest bringt uns das klar zum Bewußtsein. Darum wollen wir jetzt in Kürze Luthers Stellung zur Bibel betrachten.

Erst in seinem 20. Lebensjahre fand er die heilige Schrift in der Bücherei der Hochschule zu Erfurt. Bis dahin kannte er nur die Sonntags-Lektüre. Er sprach: Wenn mir doch unser ge-

worden. Die arme Frau mußte sich das nicht anders zu erklären, als daß vielleicht doch ihr Mann durch einen Raubmörder um's Leben gekommen sei, eine Ansicht, die sich mit der Zeit festigte. Der Förster hätte sich ja nicht zu scheuen brauchen, sich als Thäter zu melden, da er den Wilddieb unter bestimmten Umständen zu erschießen ja berechtigt war — und wo war des Mertens alter Stutzen geblieben?

Von dem Thäter fand man keine Spur. Die Ortsbehörde konsultirte mit weißer Stimmeneinheit, daß der Mertens eben todt war und wahrscheinlich ermordet worden sei. Dann schloß die Sache ein. Mit den Nachforschungen nahm man es recht leicht — wer macht auch so viel Aufhebens um einen Bauer, noch dazu, wenn er eine anrüchliche Persönlichkeit, ein Freigeist war wie der Mertens. „Den hat Gott geschlagen“, sagten die Leute, sich befreuend. „Ja, ja, Sündenlohn! Es konnte kein gutes Ende mit ihm nehmen.“

Damit beruhigten sich die guten Seelen. Als aber kurz darauf die Wittve von unbekannter Hand aus der nahen Kreisstadt eine Geldsendung von zwanzig Thalern erhielt, die, wie im beifolgenden Briefe angegeben, zur anständigen Erziehung ihres Kindes bestimmt sei, und diese Sendung sich seitdem regelmäßig am Ersten jeden Quartals wiederholte, da geriet die Bauern in Aufregung und die wunderbarsten Gerüchte kamen in Umlauf. So etwas konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. Hatte der plötzliche Tod ihres Mannes der armen Frau wenigstens bei einigen Besserstellenden Theilnahme verschafft, so wendete sich jetzt Alles einhellig gegen sie. „Wer wußte, was da Alles vorgegangen war“, raunten sich die Leute in die Ohren. „Die Frau hatte wohl gar selbst Schuld am Tode des Mertens.“ Einige wollten sogar wissen, daß kurz vor der Katastrophe ein Fremder im Dorf gewesen, der nach dem Mertens gefragt habe und den Tag über bei ihm geblieben sei. Dies hatte allerdings seine Richtigkeit. Ein Freund des Mertens, ein Müller, den er in der Fremde kennen gelernt, kam auf der

freuer Gott auch ein solches Buch bescheren wollte!“ Einem jeden von uns ist die Bibel schon frühzeitig bekehrt worden; aber mancher hat sie schon nach der Schulzeit, als wäre sie ein bloßes Schulbuch, beiseite gelegt. Beim Eintritt ins Kloster erhielt Luther eine Bibel, wurde aber vor dem Lesen darin gewarnt. Den Kern des Evangeliums fand er in dem Spruche: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Immer klarer wurde ihm der unerschöpfliche Gegenstand zwischen der römischen Heiligkeit, die man durch gute Werke gewinnen könne, und der Gerechtigkeit, die allein aus dem Glauben kommt. Als Professor in Württemberg hatte Martin Luther die beste Gelegenheit, die gewonnene Erkenntnis seinen zahlreichen Hörern mitzuteilen, und als Doktor der heiligen Schrift war er zu eifrigem Studium derselben verpflichtet. Dieser schon hatte er einzelne Stücke übersezt. Nach dem Beginn des Reformationswerks fühlte er sich gedrungen, seinem Volke die Bibel ins Deutsche zu übertragen, und auf der Wartburg übersezte er im Jahre 1521 das Neue Testament. Er sprach: „Wollte Gott, es wäre nur dieses Buch allein in aller Zungen, Händen, Augen, Ohren und Herzen!“ In Württemberg übersezte er dann bis zum Jahre 1534 mit Beihilfe seiner Freunde auch das Alte Testament. Er merkte auf, „die Sprache der Mutter im Hause, der Kinder auf der Gasse und des gemeinen Mannes auf dem Markte.“ Nach einem einzigen passenden Worte wurde oft wochenlang gesucht. Die Vorzüge seiner volkstümlichen Uebersetzung sind Klarheit, Kraft und Würde. Die Bibelsprache wurde das geistige Band der Einheit des deutschen Volkes. Ohne dieselbe gäbe es keine einheitliche deutsche Literatur. Möge nur ein jeder evangelische Christ sich das Evangelium nun auch selbst in seine Lebensverhältnisse übersezen. — Für Luther hand unumwandelbar fest, daß die natürliche Offenbarung unzureichend ist; die Schriftoffenbarung dagegen bietet uns die volle Heilsgewissheit. Die kirchliche Uebersetzung der Papiere und Kirchenversammlungen steht vielfach im Widerspruch mit klaren Aussprüchen der Schrift; die letztere allein ist Quelle und Richtschnur der christlichen Wahrheit. Die einzelnen Bücher und Bestandteile der heiligen Schrift haben verschiedenen Wert. „Was Christus nicht lehret, das ist noch nicht apostolisch, wenn's gleich Sanct Peter oder Paulus lehret; wiederum was Christus lehret, das wäre apostolisch, wenn's gleich Judas oder Hannas thäte.“ Das Alte Testament zielt mit seinem ganzen Inhalt auf die Offenbarung des Neuen. Was die Propheten von Königen und weltlichen Vätern verkündigten, ist nicht so wichtig. Der Heilige ist ein richtiges Gebetbuch, eine Bibel im Kleinen. Im Neuen Testament ist der Hauptinhalt: Gnade und Friede in Christo durch Vergebung der Sünden. Voran stehen ihm die Briefe des Paulus, besonders an die Römer und Galater. Das Evangelium des Johannes ist das einzige zarte rechte Hauptevangelium.

Heilige Bibellese werden immer ihre Lieblingsbeschäftigung haben. Es ist heilsamer, wir lesen eine Schrift zehnmal, als zehn Schrift nur einmal. Das Bibelmot ist der Träger des heiligen Geistes, und das Bibellese ist das Mittel, diesen heiligen Geist in sich aufzunehmen. Es genügt nicht, daß wir Sprüche auswendig wissen, sie müssen inwendig in uns wirken. Denn „der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.“ Möchten wir in solchem Sinne immer mehr echte und edle Kinder der Reformation Luthers werden!

Kurze Mittheilungen.

— **Post-Kuriosum.** In der Stadt Meßchede im Kreise Meßchede wurde eine Postanweisung von Herrn Meßchede an Herrn Meßchede in Meßchede abgeschickt. Dieselbe wurde von dem Postbeamten Meßchede in Meßchede expedirt und von dem Postboten Meßchede dem Empfänger überreicht. Ob's wahr ist?

— **Gersfeld 30. Oct.** In dem 2. Stunden von hier entfernt liegenden Niederlauter ereignete sich gestern ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Kind wohlhabender Eltern spielte vor einem mit heißem Wasser gefüllten Siedekessel, in den es fiel und sich so arg verbrühte, daß es vergangene Nacht seinen Verletzungen erlegen ist.

— **Frankfurt, 30. Oct.** Die vor zwei Jahren in den großen Schaffnerprozeß verwickelten Schaffner der Hessischen Ludwigsbahn haben jetzt alle ihre Strafen verbüßt. Dem letzten von ihnen, der zweiundneunzig Jahre Zuchthaus in Wehlheim zu verbüßen hatte, wurden laut „Fest. Blg.“ sieben Monate wegen guter Führung erlassen.

— Ein 7jährige Tochter des Dachdeckers Hartmann in **Hohenmünster** erkrankte und starb an Brechdurchfall; die 8jährige Schwester regte sich hierüber so sehr auf, daß auch sie erkrankte und gerade starb, als die jüngere Schwester zu Grabe getragen werden sollte. Der Vater nahm sich diese Schicksalschläge so zu Herzen, daß er in Krämpfe verfiel und tiefsinnig wurde.

Wanderschaft durch Nauheim und sprach bei ihm vor. An den Besuch dieses geheimnißvollen Fremden nun knüpften die biederer Alatschbasen und Keuigkeitsmänner die unsinnigen Kombinationen.

Die arme Frau wurde eine Verschemte, der man allenthalben mit Scheu und Abneigung begegnete. Nach und nach verlor diese Empfindung zwar an Kraft, aber sie wurde traditionell und wuchs mit der jungen Generation als von den Vätern überkommene Erbschaft auf. Mit der Mutter Mertens war es nicht richtig, so viel sah Jeder ein, und nichts ist dem Bauer peinlicher und verhaßter als ein Geheimniß innerhalb seines Gemeinwesens. Es muß alles glatt und eben sein wie seine Felder.

So wuchs Hanna unter Sorgen und Anfechtungen auf. Sie war nicht wehmüthig wie die Mutter, sondern leidet der Abneigung der Nachbarn einen passiven, aber ganz entschiedenen Widerstand entgegen. In bitterem Groll gegen die Menschen, in ewigen Kämpfen gegen Vorurtheil und Lieblosigkeit, die ihr nicht den Muth und das Selbstvertrauen geraubt, wie der Mutter, sondern nur dazu beigetragen, ihren ohnehin ernsten Charakter noch verschloßener und in sich selbst zurückgezogener zu machen, hatte sie ihr zwanzigstes Lebensjahr erreicht. Da begegnete ihr Karl; der erste und einzige Mensch, der ihr gütig und liebevoll entgegengekommen, dessen freies, von Kleinlichkeit wie von rohem Uebermuth gleich freies Wesen ihre Achtung einflößte. Vor ihren Blicken that sich eine neue Welt auf, die weit außerhalb der engen Grenzen ihres Heimathsdorfes lag, zum ersten Male begann ihr Herz heiß und jugendlich zu schlagen, zum ersten Male zog statt des versteinten Hafens die beseligende und befreiende Liebe ein.

Sie wollte es sich anfangs nicht gestehen, daß dem so sei. Sie wehrte sich gegen das neue Gefühl mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft, umsonst. Immer wieder zog es sie in den Wald, wo sie, wie wir wissen, seit Karl's Ankunft ungehört weilen konnte, wo sie

— **Bahn-Ünglück.** Am 28. Oktober vormittags stießen auf dem Bahnhof zu Regensburg zwei Rangzüge zusammen, wobei zwei Beamte getödtet und zwei leicht verletzt wurden. Beide Lokomotiven und drei Wagen sind stark beschädigt.

— **Der träumende Kläger.** Ein ehrlicher Bürger in Reichenau (Böhmen) verklagte eine junge Dame wegen Ehrenbeleidigung und berief sich auf das Zeugniß eines Gendarmen. Beide wußten von nichts. In der Gerichtsverhandlung stellte sich heraus, daß der Gefährte in einer Nacht, nachdem er sich einen tüchtigen Rausch angeeignet, die ganze Geschichte — nur geträumt hatte.

— **Die Wärterin Pecha** ist am Sonntag Morgen in Wien an der Pest gestorben.

— Den Wert eines Menschenlebens im Orient kennzeichnet die Thatfache, daß in den ersten vier Wochen seit der Eröffnung der elektrischen Straßenbahn in Kairo nicht weniger als 80 Personen überfahren und getödtet worden sind! Auch jetzt noch werden etwa sieben bis acht Personen wöchentlich totesfahren!

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 1. Novbr.** (Zur Landtagswahl.) Nach den neuesten Feststellungen sind bei der Wahl am Donnerstag für Herrn Ingenieur Macco etwa 224 und für Herrn Landrath Schupp 180 Wahlmänner gewählt worden. — Die Wahlmänner traten am Donnerstag in der Bürgergesellschaft in Siegen unter dem Vorsitz des Wahlkommissars Herrn Landrath v. Versdorff zwecks definitiver Wahl des Abgeordneten zusammen. Als gewählt gilt der Kandidat, welcher die absolute Majorität aller Stimmen auf sich vereinigt.

— **Hesselfach, 30. Okt.** Unsere Gemeinde trägt sich mit dem Gedanken, eine freiwillige Feuerweh zu bilden. Wir hatten heute Gelegenheit zu sehen, wie Herr Maasler Fischer aus Laasphe die Anfangsgeritzten mit den Weidmannschaften einübte. Bravo Hesselfach! Allen anderen Ortschaften zur Nachahmung zu empfehlen.

□ **Friedensdorf, 27. Oct.** In der Nähe unseres Oetes „an der Wolzbacher Wiefe“ endete vor einiger Zeit der hiesige Schäfer an der Erde liegende Stüde von Braunenfleisch. Herr Hüttenbesitzer Klein von der Karlsbühle, zu dessen Grubenfeld der Fundort gehört, ließ an der Stelle durch Bergleute graben und dieselben fanden nahe der Erdoberfläche fast zu Tage tretend zusammenhängende Massen von derbem Braun- und Weißblei in einer Breite von 2—3 m. Ob wir es hier mit mehr oder weniger ausgedehnten Lagern von Eisenerzen oder sogenannten Klässen zu thun haben, mögen wohl bergmännisch gebildete Männer beurtheilen, nachdem die Sache genügend erschlossen ist. Es ist sehr zu wünschen, wenn der Versuch von Erfolg wäre, sodas dort der Betrieb eröffnet und für die hiesige Gegend eine neue Erwerbsquelle geschaffen würde.

Verschiedenes.

Sarnau, 27. Oct. Als ein recht ehrlicher Mann zeigte sich gestern Abend der Bergarbeiter Joh. Belten aus Raita im Kreise Friedenlopf. Derselbe fand nämlich am hiesigen Eisenbahn-Billetkhalter ein Portemonnaie mit über 1000 Mk. in Gold- und Silberstücken; er machte dem Restaurateur Koch und dem dienstthuenden Beamten hiervon Mitteilung und kurze Zeit darauf kam auch an den letzteren bereits eine telegraphische Anfrage aus Marburg von einem Reisenden, der sein Portemonnaie vermisste. Was wurde sofort geantwortet, daß dasselbe gefunden sei und mit dem nächsten Zuge kam der Verlierer zurück, zahlte sein Geld nach, welches bei Heller und Pfennig stimmte. Dem Finder wurde eine gute Belohnung zu Theil.

— **Schreckliche Augenblicke der Todesangst.** Ein Ladermeister in Deuthen (Oberhessen), welcher in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag Nachtdienst hatte, wollte bei Ausübung seines Dienstes über einen stehenden Rangzug auf das andere Gleis übersteigen. In dem Augenblick, als er sich in der Mitte des Waggons befand, legte die Maschine, welche den Zug rückwärts drückte, an und es fiel, von der Festigkeit des Aufhanges jedes Haltes beraubt, unter die in der Bewegung begriffenen Waggons zwischen das Geleise. C., welcher wußte, daß die Maschine, deren Aufschlaffen sehr wenig vom Erdboden absteht, über ihn hinweggehen und ihn germalmen würde, griff in der Todesangst nach der rollenden Achse eines der Wagen und wurde so, auf dem Rücken liegend, circa 6 — 800 Meter mitgeschleift. Endlich konnte er es vor Schmerz nicht mehr aushalten, da seine Hände und die Arme durch die Drehung der Wagenachse brandig wurden, und ließ die rettende Achse los. In diesem Augenblick sah er das Feuer aus dem Aufschlaffen noch circa 6 — 8 Schritte von sich entfernt und seinen Tod vor Augen. Da griff er, der großen Schmerzen nicht mehr achtend, in diesem schrecklichen Augenblicke der Todesgefahr nochmals zu, ergriff wiederum eine

wußte, daß sie ihn antreffen würde. Sie widerstand seinen Werbungen, denn das tief gemurzelte Mißtrauen gegen die Menschen war nicht so leicht auszurotten, aber sie fühlte, wie ihre Kraft schwächer wurde, wie die Liebe mit jedem Tage mächtiger hervorbrach.

Wäre sie nicht so mißachtet gewesen im Dorf, so mißachtet, daß selbst der alte Förster, der sie doch gar nicht kannte, einen an Haß grenzenden Widerwillen gegen sie zur Schau trug, wie hätte sie dem neuen, überwältigenden Gefühl, das ihren Busen schwellte, zugehört. Jetzt erfüllte es sie mit einem Gemisch von Lust und herber Trauer, denn Karl's Weib konnte sie ja doch nie werden, und manchmal wünschte sie, im Grabe zu liegen, neben dem Vater für den sie eine liebevolle Berehrung im Herzen trug. Die Mutter hatte ihr in langen Winternächten so viel von seiner Klugheit und Güte erzählt, daß sich die Phantasie des Kindes ein Bild von ihm geschaffen, das der Wirklichkeit durchaus nicht entsprach. Für Hanna repräsentirte der Vater den männlichen Muth, das Selbstbewußtsein und den Stolz des Höherstehenden gegenüber dem kleinlichen Neid, der Engherzigkeit und Beschränktheit der Nachbarn. Er hätte sie gewiß verstanden, so meinte sie, ihm hätte sie Alles sagen können, was ihr Herz bedrückte und was es freudig pochen machte. Der Mutter gegenüber konnte sie es nicht. An diese band sie nur ein kindliches Gefühl, denn die Naturen der beiden Frauen waren zu verschieden, als daß irgend welche geistigen Berührungspunkte vorhanden gewesen wären. Die Mutter hätte sie doch nicht begriffen.

Frau Mertens war nie im Stande gewesen, sich über den engen Gesichtskreis kleinbäuerlicher Anschauungen zu erheben. Sie that ihre Pflicht Tag für Tag, wie sie es seit ihrer Kindheit gewöhnt war, und plagte sich wenig mit Gedanken. Selbst die geheimnißvollen Geldsendungen aus der Stadt beunruhigten sie nicht lange.

(Fortsetzung folgt.)

Wohle und wurde nochmals eine Strecke mitgeschleift. Zum großen Glück hielt nun der Zug an, und C. wurde auf seine Hilferufe von den Bremnern und dem Maschinenführer aus seiner grauen-vollen Lage befreit. Seine früheren Hilferufe verhallen bei dem Rollen der Wagen. Sein Mantel und die anderen Uniformstücke hingen ihm in Fetzen vom Leibe. C. wurde sofort vom Dienst entbunden, da die Hände von der Reibung der Achse verbrannt und die Muskeln durch die außerordentliche Anstrengung ge-schwollen sind; sonst hätte sich C. den Umständen nach ziemlich wohl, doch dürfte die schreckliche Fahrt vielleicht noch für die Zukunft Folgen für seine Gesundheit haben, da er sich in einer schrecklichen Aufregung befindet.

— Die Preise mache ich! — Zu Hannover war's; da trat ein Fremdling mit einem Stoppelbart in eine Barbierstube. Er setzte sich, ließ sich einfeilen und rasiren; währenddem äußerte er sich dahin, er möchte sich auch die Haare schneiden lassen. Auf die Frage, wer das beorgen werde, erwiderte der Barbierherr: „Mein Gehülfe“. Dem Fremden schien dieser Gehülfe zu jung, um die Kunst des Haarschneidens völlig zu beherrschen, und er erklärte, er wolle es lieber beim Rasiren bewenden lassen. Dann fragte er nach seiner Schuldigkeit, worauf der Barbierherr sagte: „50 Pfg.“ — Dies schien dem Fremden zu hoch; er nahm 20 Pfg. aus dem Portemonnaie, legte sie hin und wollte sich entfernen. Der Barbierherr aber hielt den Gast fest und sagte: „Die Preise mache ich“, und als der Fremde durchaus nicht zahlen wollte, nannte er ihn gar einen Lump. Der Fremde aber war in Geistes-fundiger, ein Advokat aus Hamburg und zögerte nicht, die Sache vor die Polizei und vor's Gericht zu bringen. Unser Barbierherr sah sich deshalb bald als Angeklagter vor Gericht; es wurde ihm verurtheilt, die Preisdifferenz von Staatsanwalt vorgeworfen. Das Land-gericht meinte, der Angeklagte habe die 50 Pfg. deshalb gefordert, um sich für das ihm entgangene Haarschneidegeschäft schadlos zu halten. Das Gericht hielt ihm zugute, daß er sich für berechtigt gehalten habe, das Geschäft als bereits abgeschlossen anzusehen; es hat deshalb nicht angenommen, daß er sich einen widerrecht-lichen Vermögensvortheil verschaffen wollte. Da aber feststand, daß der Angeklagte durch das unerlaubte Mittel der Drohung und Gewaltanwendung den Gast zur Zahlung gezwungen habe, verurtheilte das Gericht den Angeklagten zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. — Dies Urtheil fand der Angeklagte noch immer zu hart; er ging an's Reichsgericht und machte geltend, daß er sich in Nothwehr befinden habe. Der Fremde sei ihm unbekannt gewesen und er habe wegen des geringen Betrages von 30 Pfg. nicht erst Polizei und Gericht in Bewegung setzen wollen. Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verwerfung des Rechtsmittels, da der strafbare Thatbestand einwandfrei festgestellt sei. Es bleibt also bei dem Urtheil und es stimmt wirklich nicht, was der Barbierherr gesagt hatte: „Die Preise mache ich.“ Diesmal wenigstens hat das Gericht den Preis gemacht. 50 Mark! Freilich — ein etwas hoher Preis!

— Die endgültige Beisetzung der Kaiserin Elisabeth hat in der Wiener Kaisergruft bei den Kapuzinern stattgefunden. Bis dahin ruhte die Leiche der Kaiserin noch im Vorraum der Kaisergruft. Der Sarkophag wurde, da ein Mittelraum nicht mehr frei war, knapp neben dem Sarge des Kronprinzen Rudolf an der Stirnwand des neuen Gruftbaues aufgestellt. Um für den Sarg der Kaiserin Platz zu ge-winnen, mußten die rechts und links vom Sarge des Kronprinzen Rudolf stehenden Särge des Kaisers Max von Mexiko und des Erzher-zogs Karl Ludwig etwas weiter zu beiden Seiten quer gestellt werden. Der Sarkophag der Kaiserin wurde Donnerstag abends in die Kaiser-gruft gebracht. In dieser Sarkophag, der aus Kupfer angefertigt wurde und von außen stark verziert ist, wurde der Doppel-sarg, in dem ge-genwärtig die Leiche der Kaiserin ruht, gestellt, worauf der Sarkophag nach wiederholter Einsegnung verlobt wurde. Auf dem Sargdeckel be-findet sich ein großes vergoldetes Kreuz. Unterhalb ist, von einem Kranz umgeben, eine Kupferplatte mit einer lateinischen Inschrift an-gebracht.

— Vom alten König Ludwig von Bayern erzählt man eine hübsche Geschichte. Bei seinem Sohn, dem Prinzen Albrecht, spielten die Hofdamen öfters Privattheater, der Prinz zog aber manchmal auch eine königliche Hofgastpfeilerin ins Spiel, um der Darstellung mehr Sicherheit zu verleihen. So war auch einmal eine der aller-beliebtesten und bestbezahlten Künstlerinnen zu solcher Ausübung ge-beten worden und hatte freudigst zugestimmt. Als sie jedoch im Kreise der Damen erschien und die Prinzessin sie vorstellte, legte eine der Damen sofort ihre Rolle nieder, denn sie spielte mit keinem „Theaterwolf“. Alles war empört, doch ließ sich nicht gut sofort etwas erwidern. Aber der Prinz Albrecht erzählte diesen Vorfall seinem Vater. Einige Tage danach sah dieser jene Gräfin auf der Straße gehen. Er lief ihr nach, sie laut beim Namen rufend, und holte sie auch richtig ein, indem er sie laut und lachend ansprach, während all die Fußgänger stehen blieben und zuhörten: „Habe gehört, liebe Gräfin! Sehr recht gehen! Nicht mit Hofgastpfeilerin agieren wollen! Man muß auf seine Geburt halten! Ihr Großvater selig war Kaiser bei Napoleon, Sie sind aber Gräfin! Das ja nie vergessen! Kaiser-erbkinder darf sich nicht entanathemieren mit Hofgastpfeilerin! Adieu, liebe Gräfin!“

— Die letzten Cedern auf dem Libanon. Nahe am höchsten Theile des Libanon, dem bedeutendsten Gebirge von Palästina, befindet sich eine Anzahl uralter Cedern, welche der Bibel nach die Reste von dem Cedernwalde sein sollen, der einst das Holz zu dem Bau des salomonischen Tempels lieferte. Die

Zahl der Bäume nimmt beständig ab. Im Jahre 1680 hatte Peter Dandini noch 23 gezählt, La Roque fand nur noch 20; Pococke, der sie fast ein Jahrhundert später besuchte, fand nur 45, im Jahre 1800 waren noch 12 vorhanden. Gegenwärtig befinden sich dort nur noch 7, die ungeheuer dick und lebens-trächtig sind. Der eine hat 36 Fuß im Umfange, seine Zweige breiten sich 111 Fuß aus; fünfzehn Fuß vom Boden theilt er sich in fünf Stämme, jeder von der Dicke eines schönen Baumes. Man kann sich den Bäumen nur in der Mitte des Sommers nähern, wenn der dicke Schnee, welcher sie umgibt, zu schmelzen beginnt. Der Boden auf dem sie stehen ist fast ohne Vegetation. Alles, was mit diesen Bäumen in Verbindung stand ist unter-gegangen: der Tempel, die Stadt sind dahin, sie allein sind unsterblich geblieben auf dem Berge und schmücken heute noch ihre Zweige mit grünen Blättern, wie in den Tagen Salomos.

— Ein kleines Rechenkunststück. Die Gewinne in der Preussischen Klassen-Lotterie werden bekanntlich nicht nach ihrem Nennwerthe an die Gewinner ausbezahlt, sondern abzüglich 15,8 pSt. Die Berechnung ist für Viele eine recht lästige Sache; indeffen kann man sie spielend schnell vornehmen, wenn man nach folgendem Rezept verfährt. Den Gewinn des ganzen Looses multipliziert man mit 2, das erhaltene Ergebnis wiederum mit 2 und die neue Summe wieder mit 2. Nun stellt man die gewonnenen 3 Zahlen derart untereinander, daß man jede Zahl um eine Stelle nach links rückt, und rechnet sie auf. Streicht man darauf die letzten drei Ziffern fort, so hat man den Gewinn. Kommt z. B. ein Loos mit 30000 Mk. heraus, so verfährt man:

$$\begin{array}{r} 30000 \times 2 = 60000 \\ 60000 \times 2 = 120000 \\ 120000 \times 2 = 240000 \\ = 25260000 \end{array}$$

Jetzt werden die letzten drei Ziffern fortgestrichen, so bleibt als faktischer Gewinn die Summe von 25260

(Eingefandt.)

Aus Veranlassung

des mir in jüngster Zeit in mehreren Exemplaren zugegangenen Flugblattes, überschrieben: „Zur Landtagswahl“ und unterschrieben: „Ein Wittgensteiner Landmann“, beziehe ich mich meine Eindrücke und Ansichten darüber an dieser Stelle zur Geltung zu bringen.

Aus dem Ton und der Schreibart ebengezeichneten Flugblattes, scheint mir der Mann hervorzutreten, der in der Generalversammlung unseres Landw. Vereins am 31. März 1897 in Erdbrebrück die Vereinsmitglieder zum Austritt aus dem Verein aufforderte, wenn nicht das rothfarbige Vieh unseres Kreises dem weißköpfigen bei der Prämierung des Kreisviehschauhauses zu Stinzel gleichge-stellt werde. — Irthum vorbehalten, ich glaube aber nicht daß ich irre. — Heute nun will er uns einen Landtagsabgeordneten vor-schlagen, bzw. einen verdächtigen, welches meinerseits nicht so ruhig hingenommen werden kann, und bitte ich alle Interessenten, beson-ders die werthen Kollegen, diesen Zeilen Aufmerksamkeit zu schenken.

Zur bevorstehenden Wahl eines Landtagsabgeordneten der Kreise Siegen und Wittgenstein, sind zwei Candidaten aufgestellt; die Herren Ingenieur Heinrich Macco, und der Herr Landrath des Nachbarkreises, Schupp; beide in Siegen. Ersterer zählt zu der nat.-liberalen Partei, letzterer zu der frei-conservativen. Der Ver-fasser des in Rede stehenden Flugblattes hat nun seine eigene, ich muß sagen sehr komische und oberflächliche Auffassung von beiden Candidaten durch das Blatt zum Ausdruck gebracht. Herr Land-rath Schupp hat ihm den Viehhandel verdorben (im allgemeinen trifft diese Behauptung nicht zu, weil wir eben, wie jeder weiß, einen recht floranten Viehhandel haben) deshalb laugt der nicht zum Landtagsabgeordneten. Herrn Macco empfiehlt er mit den Worten: „Er soll ein sehr energischer, befähigter Mann sein, der unsere Interessen schon vertreten wird.“ Ob solcher verschwommenen Urtheile ist umso mehr die Veranlassung gegeben, auch andererseits die Frage zu erörtern: „Welchem von beiden aufgestellten Candidaten dürfen wir das Vertrauen als Vertreter im Abgeordnetenhaus zuwenden?“

Herrn Macco kennen wir nur seit einiger Zeit dem Namen nach, als Ingenieur Heinrich Macco, Siegen. Nichts wir deshalb unser Augenmerk auf die Herren an der Spitze, die uns Herrn Macco empfehlen, welche uns ja bekanntlich sind; besonders diejenigen unseres Kreises. — Der Wittgensteiner Bauer, der seine Einkom-menquelle im Viehhandel hat, wird sich wohl noch gut bewußt sein, daß unter diesen Herren auch die sind, welche vor zwei Jahren, wo das Margarine-Gesetz im Reichstage zur Vorlage war, unsere So-cialblätter mit Aufzügen zu Protestversammlungen füllten, die, un-befürchtet um den Druck der Landwirthe, bezeichnend der damals sehr niedrigen Butter- und Fleischpreise, nur ihr eigenes Interesse, mit hier noch nie gekannter Sprache vertheidigten. — Ferner er-blicken wir da Namen, die dem Wittgensteiner Bauer bezüglich seiner guten Rechte die er früher im Wald hatte, bekannt sind; und wird die heutige traurige Thatsache dieser guten Rechte wohl eindringlich genug reden, wie weit sich die Theilnahme dieser Herren

an dem Wohl und Wehe des Landmanns erstreckt. — Kalten Herzens, ungerührt, wird von dieser Seite gesehen, wie der arm-liche Bauersmann sich in diesen rauhen Herbsttagen um ein bißchen Waldstreu bemüht; wo man leicht in der Lage wäre, diesem in günstigerer Jahreszeit zu etwas trockener Streu zu verhelfen. — Wir dürfen uns versichert halten, daß diese Herren ihren Stand-punkt auch bei der Wahl eines Vertreters im Landtage innehalten und das Interesse der Landwirthschaft nicht theilen. Also: „Bauer paß auf!“

Wie ist es nun mit Herrn Landrath Schupp? — Herr Schupp ist uns bekannt als Landrath im Kreise Siegen; von dessen uner-müßlichem Fleiß die Presse in Siegen fortwährend berichtet, und dem es neben rastloser Thätigkeit, durch gewissenhafte Pflichter-ge-lungen ist, die Zuneigung aller Stände und Gewerbe in volstem Maße zu besitzen. Herr Schupp ist ein edler Charakter, der neben gemüthvoller Herzengüte auch die rechte Energie hat und der ganz besonders sich der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung seines Kreises annimmt. Ihm dürfen wir unsere Interessen zur Ver-trustung im Landtage mit volstem Vertrauen in die Hand geben. Herr Schupp wird als Vertreter des Wahlkreises ebenso fleißig und gewissenhaft sein, wie er als Landrath für den Kreis Siegen ist. Wer im Kleinen treu ist, ist auch im Großen treu. Laßt Euch nicht verführen durch den Ausdruck, den man heute öfter hört: „Einen Beamten darf man nicht zum Abgeordneten wählen.“ Ein wirklich tüchtiger Beamter ist für uns der beste Vertreter im Land-tag. Darum Herz und Stimme am 3. November für Herrn Landrath Schupp in Siegen!

Auch ein Wittgensteiner Bauer.

Gemeinnütziges.

— (Welches sind die Merkmale der Gesundheit?) Dr. Meyner in Dresden beantwortet diese Frage folgendermaßen: 1. Regelmäßiges, langames und tiefes Atmen. 2. Langsamer, voller und regelmäßiger Pulsschlag. 3. Gehter und regelmäßiger Schlaf. 4. Regelmäßige Ausleerungen. 5. Beständige, mäßige, nicht überfließende Ausdünstung. 6. Gleichmäßige Temperatur. 7. Freundliche und heitere Gemüthsstimmung.

Licht.

Nächtlich ging ich durch die kleinen Stillen Gassen spät nach Haus, Sah kein ein'ges Licht mehr scheinen, Langst schon löschte man sie aus; Doch — da sah ich einen Schimmer, Alle schliefen sie noch nicht, Droben in dem kleinen Zimmer Brannte noch ein kleines Licht. —

Könn' ich durch die Scheiben sehen, Würde ich die Sorge schau'n, Sie kann noch nicht schlafen gehen, Wacht oft bis zum Morgengraun'a; Sieht an dem Krankenbette, Daß dem bleichen Angeficht, Das so gern geschlafen hätte, Schimmert noch ein kleines Licht. —

Oh ich bin zu Bett gegangen, Schau' zum Himmel ich empor, Sah ein ein'ges Sternlein prangen Hinter dichten Wolkenflor; War mir's doch, als ob es rief: Sieh', ganz finster wird es nicht. Ob auf Erden alles schlief, Oben schimmert stets ein Licht! —

Gerechtigkeit.

Das der Nr. 86 unseres Blattes beigegebene Flug-blatt, unterzeichnet von „Ein Wittgensteiner Landmann“ enthält insofern eine thatsächliche Unwahrheit, als der Herr Landrath v. Gerzsdorff sich niemals dahin aus-gesprochen hat, daß durch die Bestrebungen des Herrn Landraths Schupp in Siegen die Viehzucht unseres Kreises geschädigt worden sei oder werden könne.

Die Redaction.

Die Einweihung
meines neuerbauten großen Saales findet
Sonntag den 6. ds. Mts.
mit **Concert und Tanzvergnügen**
statt, zu welchem freundlichst einladet
Gastwirth Aug. Kroh,
Niederlaasphe.



Zur Jagdsaison empfehle
Waffen aller Art,
Jagdgewehre
von 30 Mark an,
Jagd-Ausrüstung, Munition
zu den billigsten Preisen.
Zusätzliche Kataloge gratis und franco.
Fr. Koerner, Siegen.
Lager in Sprengkroffen. (Geschäft über 100 Jahre.)

Wilh. Sassmannshausen, Erndtebrück,
empfiehlt:
Russische Gummi-Heberschuhe
sowie warme Winterschuhe in großer Auswahl.

Lieferne
Jauchefässer
mit Bertheiler in 3 Größen;
Jauchedruck- und
Stosspumpen,
freistehende Wasser-
und Wandpumpen
von A. Döring in Sinn
empfiehlt billiger als Fabrikpreis
Louis Ritter,
Bredenbach.

Bekanntmachung.
Zwangsweise sollen:
Am Donnerstag den 3. d. Mts.,
vorm. 9 1/2 Uhr in Berners-
hausen, Versammlung Wirth
Spies, eine Kuh, ein Hind,
zwei Schweine, ein completer
Webstuhl
öffentlich meistbietend gegen sofor-
tige Zahlung versteigert werden.
Laasphe, 1. November 1898.
Strack,
Gerichtsvollzieher.

Limburger Käse
vorzügliche Qualität in Kisten von 20,
40 u. 60 Pfd. à Pfd. 20—25 Pfg.
Pfeilschoten in halben Pfd. Stücken à Pfd. 25 Pfg.
Hand-Käse pro 100 St.
500 St. 14 Mk., 1000 St. 26 Mk.
Padung u. Umfalten frei nachnahme.
— Man verlange Probeendung. —
Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Eine schöne Auswahl
Wintermodellhüte
sowie alle Neuheiten der Saison
sind eingetroffen und lade zum
Besuche ergebenst ein.

Außerdem empfehle **Handschuhe**
in Glace und Stoff, **Brantfränze**
und **Schleier**, Corsetten in jeder
Preislage, **Damentragen**, **Man-
schetten**, **Vorstellungsschleifen**, **Gürtel**,
Gürtelschnallen, **Kindertragen**
und **Lätzchen**, **Wollmützen**, **Sä-
telgarne** und **Grabfränze**.
Laasphe. Emilie Baumann,
Mobilin.

Tafelgelee u. Marmelade
hochfein im Geschmack
per 10 Pfd. Eimer Bo. M. 2,50
" 10 " Kochtopf " " 2,80
" 3 " Eimer " " 1,—
Verpackung frei. Nachnahme
empfiehlt

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Ich warne hiermit Jedem, meiner
Frau und Kindern auf meinen
Namen zu borgen, da ich für nichts
aufkomme.
Laasphe. Carl Lettermann.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres turnusmäßig aus-
scheidenden Stadtverordneten:

1. Bierbrauereibesitzer Friedrich Bofch, I. Abtheilung gewählt,
2. Mühlenbesitzer Friedrich Strack, II. " "
3. Schuhmacher Ludwig Hartnack, III. " "

haben wir Termin auf
Montag, den 21. November cr., von 9 bis 11½ Uhr,

in dem städtischen Sitzungssaal

anberaumt.

Die III. Abtheilung wählt von 9-10 Uhr Vormittags

" II. " " " 10-11 " "

" I. " " " 11-11½ " "

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom
19. März 1856 wird dies hiernach öffentlich bekannt gemacht und be-
merkt, daß den Wahlberechtigten der I. und II. Abtheilung noch besondere
schriftliche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahlberechtigten
gehören zu der III. Abtheilung.

Laasphe, den 26. Oktober 1898.

Der Magistrat
Koop.

Spar- und Vorschuß-Verein in Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Donnerstag den 10. November cr., Nachm. 3 Uhr
im Wittgensteiner Hof hier selbst statt, zu welcher die Mitglieder
hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im 3. Quartal 1898.
2. Neuwahl resp. Ersatzwahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes.

Laasphe, den 22. Oktober 1898.
Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas Jmgardt, J. Schäfer.

In Kürze erscheint:

Gedanken und Erinnerungen

von

Otto Fürst von Bismarck.

2 Bände, elegant in Leinen gebunden M. 20.—.

Inhaltsverzeichnis:

1. Band: 1) Bis zum ersten vereinigten Landtag. 2) Das Jahr 1848. 3) Erfurt.
Dietrich, Dresden. 4) Diplomaten. 5) Wochenblattspartei. Krimkrieg. 6)
Sensfouci und Coblenz. 7) Unterwegs zwischen Frankfurt und Berlin. 8)
Besuch in Paris. 9) Meinen. Regentenschaft. 10) Petersburg. 11) Zwischen-
zustand. 12) Rückblick auf die preussische Politik. 13) Dynastien und Stämme.
14) Konflikts-Ministerium. 15) Die Alvensleben'sche Convention. 16) Dan-
ziger Episode. 17) Der Frankfurter Fürstentag. 18) König Ludwig II.
von Bayern.
2. Band: 19) Schleswig-Holstein. 20) Nikolausburg. 21) Der Norddeutsche Bund.
22) Die Emser Depesche. 23) Versailles. 24) Kulturkampf. 25) Bruch mit
den Konservativen. 26) Intriguen. 27) Die Hesperiden. 28) Berliner Con-
gress. 29) Der Dreikönig. 30) Zukünftige Politik Rußlands. 31) Der
Staatsrath. 32) Kaiser Wilhelm I. 33) Kaiser Friedrich III.

Das Werk wird eine kurze Einleitung und orientierende Fußnoten von Pro-
fessor Dr. Forst Köhl enthalten, im übrigen aber die Darstellung des Fürsten Bis-
marck ungetrübt und unverfälscht wiedergeben.

Bestellungen nehme schon jetzt entgegen und werden solche
sofort nach Erscheinen des Werkes ausgeführt.

Laasphe

W. Jung.

Buch- und Musikalienhandlung.

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl in den allerneuesten
Regenschirmen

für Herren und Damen

von Zanella für 2,50 Mk. bis zu den feinsten seidenen zu 10 Mk.

Ferner:

Filzhüte für Herren und Knaben, Kragen, Manschetten
und Vorhemden in Leinen und Gummi, Cravatten, Shlipse,
Sofenträger, Taschentücher u. s. w., Winterhandschuhe
in allen Farben für Damen und Herren.

Laasphe.

Carl Schneider.

NB. Reparaturen an Schirmen schnell und billig.

Poudrette,

[Fäcal-Guano]

An Güte und Billigkeit unübertroffen, 1 Ctr. pro Morgen ge-
nügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf 6,50 Mk.
Prospecte gratis und franco.

Biedenkopf.

C. Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Unterzeichneter

beehrt sich, den Empfang

sämmtlicher Neuheiten in Winter-Schuhwaren,
warm gefüttert, unter Zusage billiger Bedienung, ergebenst an-
zuzeigen.

Ferner empfehle: Knietiefel, Schaft-, Zug- und Schnürstiefel,
Arbeitschuhe, Pantoffeln, und alle sonstigen Schuhwaren, zur ge-
neigten Abnahme.

Laasphe.

Friedr. Schäfer.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager in handgearbeiteten

Manns-, Frauen- u. Jungen-Arbeitschuhen,
Winterschuhe

von den billigsten bis zu den feinsten, mit und ohne Ledersohlen, sowie
alle sonstigen Schuhe, Stiefel und Pantoffel zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe.

Wwe. Carl Wehn.

Weihnachts- Ausstellung.

Empfehle

Handarbeiten u. Tapissier-Artikel

jeder Art.

Große Auswahl.

Billige Preise.

Helene Emrich,

Biedenkopf.

Zur bevorstehenden Winterfaison empfehle alle
Neuheiten in Damen- und Kinderhüten,

sowie die dazu gehörigen Putzartikel.

Weiter bringe in empfehlende Erinnerung meine anerkannt besten
Corsetts, Seide, Sammet, Brautkränze, Schleier, Handschuhe,
ebenso Tücher, Damen- und Kinderkapotten zu nur allerbilligsten
Preisen.

Laasphe

C. Horchler Wwe.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelheim bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Zur

Vertretung in Civilprozessen

vor den Königl. Amtsgerichten
Biedenkopf, Gladenbach, Batten-
berg und Laasphe, sowie zur Be-
sorgung aller Rechtsangelegenhei-
ten empfiehlt sich unter Zusage
gewissenhafter und billiger Be-
dienung

Biedenkopf. Oberländer,
Rechtsconsulent.

Winter- joppen

in schwerem Bodentoff, dauerhaft
gefüttert, vorzüglichem Sitz und
solider Arbeit pr. Stück 7 Mark
bei

Otto Stark,
Battenberg.

Holländer Käse

per Pfd. 80 Pf.

Edamer Käse

per Pfd. 1 Mk.

Salzgurken, Essiggurken,
Sardellen, Sardinen, Roll-
möpfe, eingelegte Saurige
2 Stück 16 Pf.
Salzhäringe

empfiehlt

Laasphe. L. Hoch.

Ad. Ackermann, Laasphe
Färberei und chemische Wasch-
Anstalt,

beehrt sich, den Empfang in Haus-
manns-, Strick- und Häfel-
garn sowie verschiedene Kurz-
waren-Artikel zu billigen
Preisen ergebenst anzuzeigen.

Nur frühzeitiger Kauf sichert den

Besitz d. in ganz Deutschl. erlaubten

Wohlfahrts-

Loose à M. 3.30, Porto

u. Liste 30 extra

zu Zwecken d. Deutschen Schutzgebiete

Ziehung 28. Novbr. u. folg.

in Berlin Tage.

Baar-Geld ohne jeden

Abzug

100,000 Mk.

50,000 Mk.

25,000 Mk.

15,000 Mk.

u. s. w. sind die Hauptgewinne.

Loose zu beziehen vom General-Debit

Lud. Müller & Co., Bank-

Geschäft

Berlin C., Breitestr. 5.

Ein noch fast neues, komplettes
Göpelwerk

zu einer Drechselmaschine ist billig
zu erheben. Näheres bei Schmiede-
meister Rüsse in Weiden-
hausen

Maupenleim,

für dessen Anwendung zur Vertil-
gung des Frostspanners jetzt die
geeignete Zeit ist, hat abzugeben
Wittgenstein. G. Kohlstädt.

la. Zwiebeln

versendet gegen Nachnahme à Ctr.
3,50 Mk. Waare, die nicht ge-
fällt, nehme auf meine Kosten retour.

Th. Medel, Siegen.
Ein engl. Jagdhund, weiß
und gelb, auf den Namen
„Toll“ hörend, entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohnung.

Chr. Heinrich,
Welschengehen b. Feudingen.

**Bürstenholz-
fabrikation!**

Die sämtlichen Maschinen zu
dieser mit geringen Mitteln einzu-
richtenden Fabrikation, welche für
hiesige Gegend sehr rentabel ist,
stehen nebst Schablonen und son-
stigem Zubehör sehr preiswerth zur
Verfügung. Nachfragen nach solchen
Sägern ist groß. Tüchtiger Werk-
meister kann sofort antreten. Re-
sultanten erfahren Näheres unter
F. 5919 an **Haasenstein und
Vogler, A.-G. Hannover.**

Das Neueste
in Stickereien u. Handarbeiten,
sowie

Stickseide, Terneanwolle,
Strick- und Stielgarne,
Häfelgarne

in allen Farben empfiehlt billigst
Laasphe. **J. J. Metz,**
gegenüber dem Springbrunnen.

**Prima Emmentaler Schweizer-
Käse,**
schön gelocht und vollständig frisch
eingetroffen.

Prima Limburger Käse.
Kämmelkäse.

Frankfurter Räschen,
neue holländische Vollhäringe,
marinierte Vollhäringe

empfiehlt billigst

Laasphe. **Fr. Metz.**

Das Allerneueste in
Regen-, Rad- und Kinder-
mäntel, Capes, Kragen
und Jaquetts

empfiehlt zu den billigsten Preisen
Laasphe. **S. Bettelheiser.**

Statt jeder besonderen
Anzeige.

Die Verlobung unserer
Tochter **Anna** mit dem
Architekten Herrn **Hein-
rich Früstück** beehren wir
uns anzuzeigen.

Aug. Melsheimer u. Frau

Ida geb. Caesar.

Laasphe, im Oct. 1898.

Anna Melsheimer

Heinrich Früstück

Verlobte

Laasphe Oldenburg.

Gefunden!

Am 25. September 1898 ist in
Laasphe in der Bahnhofstraße
ein **Wiesendeckel**

gefunden worden.

Der Verlierer des oben bezeichneten
Gegenstandes wird hierdurch aufge-
fordert, sich zur Geltendmachung
seiner Rechte innerhalb drei Mo-
naten bei der unterzeichneten Be-
hörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird
mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f.
des Reglements über die polizeiliche
Behandlung der Fundgegenstände vom
21. April 1882 verfahren.
Laasphe, den 28. Oktober 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Kriegerverein Grndtebrück

Sonntag den 6. d. Mts.,

Nachm. 1/2 4 Uhr

Versammlung

bei Gastwirth **Strohmann.**

Besprechung über die Feier des

bevorstehenden Geburtstages Sr.

Majestät unseres Kaisers.

Der Vorstand.

Wir suchen für unsere

bereits eingeführten aner-

kannt hochseinen Biere einen

tüchtigen, rührigen

Vertreter.

Hasbrauerei Eberhardt & Co.,

Strombach i. Westf.

Kraftige

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung

gegen hohen Lohn sucht

Aplerbecker Hütte,

Wipperfleth in Westfalen.

Jugendliche

und erwachsene

Arbeiter

werden noch fortwährend an-

genommen von

Gust. Berger & Cie.,

Grndtebrück.

Frisch gemolkene Milch,

Morgens, Mittags und Abends,

täglich 15-20 Liter à 15 Pf. per

Liter sind abzugeben.

Näheres in der Exped. der Witt-

gensteiner Zeitung.

In keinem Haushalte sollte eine

Alexanderwerk-

Fleischschneide-Maschine

fehlen. Zu haben in verschiedenen

Größen bei

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Casseler Hafer-Cacao,

Deutsches Reichs-Patent, ärztlich

empfohlen als bestes Nähr- und

Präparationsmittel, empfiehlt

Carl Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Plüß-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener

Gegenstände, à 30 und 50 Pf.

empfiehlt:

Laasphe. **W. Jung.**